

Von der Praxisphilosophie zur Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Wirklichkeit

Ein Ansatz zur Fortentwicklung des
Praxis- und Marxismusdenkens

1. Zur heutigen Lage des Marxismus im Westen

Die vorliegende Untersuchung soll ein Forschungs- und Diskussionsfeld zur heutigen Krise und nötigen »schöpferische(n) Fortentwicklung des Marxismus« (TLU 196) im 21. Jahrhundert eröffnen. Sie knüpft an die für das Praxis- und Marxismusdenken rührige Periode von Mitte der 1960er bis Mitte der 1970er Jahre an. In jener Zeit wurden Ansätze lauter, die auf ein neues, authentisches Marxverständnis zielten.

Perry Andersons Studie zu jener Periode bezog sich auf den »westlichen Marxismus« von Althusser, Gramsci, Marcuse u. a. bis Sartre. Deren Anliegen war, den fragwürdigen Komplex eines Historischen Materialismus zu überschreiten und die Quintessenz des Marxschen Entwurfs zu entwickeln. Anderson fiel auf, dass es dabei keine »gründliche Würdigung« oder »ausführliche Kritik des Werkes eines bedeutenden Theoretikers durch einen anderen« gab. Er sah in alldem ein nicht beseitigtes »Dunkel«.¹

Zur Erhellung hätten Ernst Bloch und die jugoslawischen Praxisphilosophen beitragen können, insofern diese tiefgründig auf Marx' dialektisches Praxisdenken und Weltsicht fokussierten. Aber Anderson beachtete beide nicht. Zudem kam Habermas' »Rekonstruktion des Historischen

1 Perry Anderson: Über den westlichen Marxismus, Frankfurt a. M. 1978, S. 104 f.

Materialismus« ins Gespräch, welche mit der praxisphilosophischen Marxrezeption nichts zu tun hatte und eine ganz andere Entwicklungsrichtung einschlug.²

Die dabei herausgekehrte, auch sonst verständnislose und negative Haltung der Frankfurter gegenüber der Praxisphilosophie sowie deren Präponderanz im wissenschaftlichen Bereich hat wesentlich zur philosophisch-wissenschaftlichen Verwirrung beigetragen. Hinzu kommt, dass innerhalb der praxiszentrierten Strömung selbst eine entscheidende Entwicklungshemmung zu verzeichnen ist: Die Praxisphilosophen haben den Schritt zur Konkretisierung des Ansatzes als paradigmatisch ausgeformtes, analytisch leistungsfähiges Wissenschafts- und Wirklichkeitskonzept nicht wirklich vollzogen. So wurde die prinzipielle Alternative zum dogmatisierten »dialektischen Materialismus« und den »kritischen Gesellschaftstheorien« nicht ausreichend kenntlich und eine schöpferische Fortentwicklung des Praxis- und Marxismusdenkens gehemmt.

Die Folgen der Blockade werden in der anhaltenden Zerspaltung von Marx' integrealem Praxisdenken in quasi teilautonome philosophische, soziologische, ökonomistische und politische Positionen deutlich. Die letztendliche Konsequenz ist, dass man über alle Sozial- und Systemkritik hinaus, trotz Bekräftigung großer Ziele und Hoffnungsperspektiven, keine konkrete Systemalternative aufweisen kann.

Dass diese problematische Situation kaum wahrgenommen wird, ist auch ein Ausdruck davon, dass sich der Marxismus wie die gesellschaftliche Linke »im Westen« heute in einer Existenzkrise befinden. Ich möchte daher den Faden des dialektischen Praxisdenkens wieder aufgreifen und im Ausgang von einer »konstitutionstheoretischen Fragestellung«³ einen überfälligen, wesentlichen theoretischen Entwicklungsschritt angehen.

2 Jürgen Habermas: *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*, Frankfurt a. M. 1976, S. 144 ff.

3 Vgl. hierzu: »Die konstitutionstheoretische Fragestellung«, Abschnitt in: Horst Müller: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert*, Norderstedt 2015, S. 57–68.

2. Marx, Bloch und die jugoslawischen Praxisphilosophen

2.1 Blochs Philosophie der Praxis und Hoffnung

Die Bedeutung Blochs und jugoslawischer Praxisphilosophen beruht darauf, dass sie Marx richtig als Praxis- und Zukunftsdenker begriffen. Sie orientierten auf das Dialektische der emergenten Prozesswirklichkeit, die Idee der »konkreten Utopie« (PH 226) und eine »Philosophie der Revolution« (PH 328 ff.).

Blochs Hauptwerk *Das Prinzip Hoffnung* war schon in den 1950ern in der DDR erschienen. Er fand größeren Widerhall nach seiner fluchtartigen Übersiedelung in die BRD, auf dem Resonanzboden der 68er Bewegung. Bloch inspirierte durch das Kernkonzept der »konkreten Utopie«, das konsequent und im Sinne einer hohen sozialistischen Idee auf die Überwindung der bestehenden Gesellschaftlichkeit orientiert: Solcher »Sozialismus [...] ist die Praxis der konkreten Utopie« (PH 16).

Ein Angelpunkt im Werk ist die Interpretation jener »Elf Thesen« (PH 288 ff.), in denen Marx seine »praxisontologische«⁴ Grundposition umreißt. In der Publizistik und Diskussion ist diese tiefeschürfende Partie Blochs kaum angemessen herausgehoben worden. Dabei liegt der aufgezeigte »kritisch-revolutionäre« Realitäts- und Wissenschaftsbegriff, der sich der These zu »Praxis und Begreifen der Praxis«⁵ konzentriert, dem gesamten Schaffen von Marx zugrunde. Bloch dazu:

»Die dialektisch-historische Tendenzwissenschaft Marxismus ist derart die vermittelte Zukunftswissenschaft der Wirklichkeit plus der objektiv-realen Möglichkeit in ihr; all das zum Zweck der Handlung.« (PH 331)

Es geht um den Auszug aus der kapitalistischen, höchst entfremdeten Praxisformierung und um die Gewinnung einer irdisch-heimatlichen Welt des gesellschaftlichen Menschen.

4 Yang Geng: »Marxens Philosophie – die Wahrheit und das Bewusstsein unserer Epoche«, in: *Karl Marx – Aktualität und Perspektiven der Marx'schen Praxisphilosophie*, Kassel 2018, S. 397–409. Online verfügbar.

5 Karl Marx: »Thesen über Feuerbach«, in: *Marx Engels Werke (MEW)*, Bd. 3, S. 5–7.

Aufs Ganze gesehen heißt das: Im Weltprozess, ein »Experimentum Mundi«, hat sich die enorme Entwicklung zur begeisterten menschgeschichtlichen Materie, zum naturdurchwirkten »Theorie-Praxis-Prozess« vollzogen, mit Möglichkeiten »konkreter Utopie« (EM 248) in dessen universellem Horizont. Damit wurde das im Praxisdenken fundierte Konzept, das die Rolle der Natur und die Ökologie der menschlichen Existenz einschließt, als emanzipierte Weltansicht ausgeformt.

Bloch gehörte zum Unterstützerkreis beziehungsweise »Redaktionsrat« der internationalen Zeitschrift *PRAXIS*, welche die jugoslawischen Praxisphilosophen herausgaben. Er titelte einen Kurzvortrag in Korčula »Marx als Denker der Revolution«⁶. Auch Gajo Petrović, der Doyen der Gruppe, betonte unentwegt, die Philosophie von Marx sei das »Denken der Revolution«⁷.

2.2 Die jugoslawischen Praxisphilosophen

Die jugoslawischen Praxisphilosophen bildeten einen halbwegs institutionell verankerten Ansatz für das, was Antonio Labriola einmal als »Philosophie der Praxis« identifiziert hatte. Ihre 1965 bis 1974 herausgegebene internationale Zeitschrift *PRAXIS*⁸ bezeichnete Bloch als »die beste philosophische Zeitschrift unserer Zeit«⁹. Tagungen auf der Insel Korčula führten europäische und internationale Praxis- und Marxismusdenker zusammen.

Die Jugoslawen gaben wesentliche Anstöße zur Befreiung vom dogmatischen dialektischen Materialismus oder Sowjetmarxismus. Sie konnte hervortreten, nachdem sich Jugoslawien aus Stalins Einflussbereich löste und nach einem eigenen, nichtkapitalistischen Weg suchte.¹⁰ Theoriegeschichtlich steht dies im Kontext einer weit verzweigten praxisphilosophischen oder praxiszentrierten Denkströmung.¹¹

6 Ernst Bloch: »Marx als Denker der Revolution«, in: *PRAXIS International*, Nr.1/2 1969, S. 17–19.

7 Gajo Petrović: *Philosophie und Revolution*. Modelle für eine Marx-Interpretation, Reinbek bei Hamburg 1974.

8 Horst Müller (Hg.): *Index der Zeitschrift PRAXIS 1965–1974*, Nürnberg 2014. Online bei praxisphilosophie.de.

9 Ernst Bloch: »Geschichtliche Vermittlung und das Novum bei Hegel«, in: *PRAXIS International* Nr.1/2 1971, S. 14.

10 Lino Veljak: *Die Erbschaft der Praxis-Gruppe und die antithetische Solidarität*, Vortrag von 2006. Online bei praxisphilosophie.de.

11 Vgl. hierzu: »Geschichtliche Linien des Marxismus- und Praxisdenkens«, Abschnitt in: Horst Müller: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert*, S. 35–57. Online

Gajo Petrović ging es um das »Denken von Karl Marx selbst«. In diesem Sinne rekurrten die Praxisphilosophen, wie vormalig der junge Herbert Marcuse, auf Marx' frühe Schriften und weiter auf dessen gesamtes Werk schaffen, vor allem auf den politisch-ökonomisch konkretisierten Gesamtentwurf.

Der Mensch gilt dabei als »sinnvoll-tätiges, zielstrebiges und freies Wesen«, und es geht wesentlich um die Rettung und Entfaltung der »Universalität« der menschlichen Praxisnatur¹² in einer geeigneten Wirtschafts- und Gesellschaftsverfassung. Petrović formulierte die Grundthese: »Der Mensch ist, nach Marx, dasjenige Seiende, das auf die Weise der Praxis ist«¹³: Der praxisontologische Grundbegriff steht hier synonym für »Wirklichkeit«.

Durch diese integrale Konzeption werden die gesellschaftswissenschaftlichen Fachgrenzen gesprengt und Brücken zwischen Gesellschafts-, Technik- und Naturwissenschaften geschlagen: Im Horizont der als Praxis konstituierten, gleichsam begeisteten »menschgeschichtlichen Materie« liegt das ganze gesellschaftliche und Weltexperiment. Bloch hat daraus die Konsequenz gezogen und, zunächst eher rätselhaft, ein »Logikon der Materie« hypostasiert (EM 64, 79, 243, 216).

Der Hoffnungsdenker sieht das menschliche Wesen der Praxis an der »Front« der Prozesswirklichkeit, in der es zunächst um einen enormen sozialen Akt der Befreiung geht: Die Konvergenz der tiefsinnigen Praxis- und Sozialismusdenker ist fundiert im Schlüsselbegriff *Praxis*, das heißt in der ontisch fundierten, dialektisch inspirierten, praxisphilosophischen Realitäts-, Erkenntnis- und Wissenschaftskonzeption und der darin aufgehobenen Idee der Revolution.

2.3 Zur Leistung und Schwäche des Praxis- und Marxismusdenkens

Das durch Marx in die Welt gekommene dialektische Praxisdenken bedeutet den mensch- und denkgeschichtlich entscheidenden Einbruch eines emanzipierten Wirklichkeitsbewusstseins im gesellschaftlichen Intellekt. Dessen analytische Leistungsfähigkeit konnte erstmals auch auf dem Ge-

bei praxisphilosophie.de.

12 Milan Kangrga: »Der Sinn der Marxschen Philosophie«, in: *PRAXIS International*, Nr. 3/1967, S. 436–452. Online bei praxisphilosophie.de.

13 Gajo Petrović: »Praxis als Sein«, in: *PRAXIS International*, Nr. 1/1965, S. 26–40.

biet der politischen Ökonomie, der gesellschaftlich kompliziertesten und umkämpfsten Praxisität ausgewiesen werden.

Größte Bedeutung hat in diesem Zusammenhang Marx' Entdeckung der Natur des ökonomischen Werts, der Wertformbildungen und des mit der kapitalwirtschaftlichen Praxis untrennbar verbundenen Verwertungs- und Wachstumszwangs: Man kann auch die Wert- und verrückten Finanzverhältnisse der heutigen National-, Sozial- und Weltökonomie nicht ohne diesen archimedischen Punkt entschlüsseln. Die Abkehr von alledem bedeutet die Regression in einen vernunftlosen Pragmatismus, ohne Gedanken für die Entfremdung und Dekadenz der Sozialform, deren Widersprüchlichkeit und eine befreiende Alternative.

Bloch und die Jugoslawen hatten jedenfalls erkannt, dass Marx' dialektisches Praxisdenken ein geistesgeschichtliches »Novum« und den Beginn einer wahrhaftigen, konkreten Aufklärung und emanzipierten Wirklichkeitswissenschaft darstellt. »Die Praxisbegriffe bis Marx sind also völlig verschieden von dessen Theorie-Praxis-Konzeption« (PH 312, 315). So wurde auf den Kern verwiesen und versucht, diesen zu verdeutlichen.

Mit alledem wurde die Perspektive verteidigt, die Marx auch einmal, wie Bloch zusammenfasst, als »die Naturalisierung des Menschen, die Humanisierung der Natur« (PH 285) angesprochen hat.¹⁴ Allerdings blieb ein erhebliches Problem: Die Praxisphilosophen sind von da nicht wirklich zu der nötigen paradigmatischen Konkretisierung einer operativen dialektischen Praxiswissenschaftlichkeit vorgedrungen, die als solche in der wissenschaftlichen Welt unzweideutig hätte identifiziert werden können.

Hinzu kommt, dass sie allesamt keine fachlichen Kenner oder gar Tiefenforscher der Marxschen Kapitaltheorie waren. Was man zur *Kritik der politischen Ökonomie* oder Profitwirtschaft wissen konnte, übernahmen sie als mehr oder weniger selbstverständliche Grundauffassungen. Derweil haben sich Politökonomien kaum für die »Dialektik der Praxis« interessiert und behelfsweise etwa versucht, das Dialektische im Kapitalwerk zu eruieren.

Das heißt, eine praxiswissenschaftliche Kompetenz für die Methoden- und Zukunftsfragen der politischen Ökonomie konnte nicht reklamiert werden: Kein Praxisphilosoph hätte zu fordern gewagt, über die gewohnte »Kritik« hinaus die Idee der »konkreten Utopie« oder eine »Utopistik der

14 Vgl. auch Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, in: *MEW*, Bd. 40, Berlin 1990, S. 538.

politischen Ökonomie«¹⁵ zur Geltung zu bringen. Umgekehrt fehlte den Politökonomien damals wie heute überhaupt das Verständnis, dass Marx' Ökonomiekritik als Grund- und Zwischenschritt in einer transformations-theoretischen, also konkret-utopisch inspirierten Perspektive zu begreifen ist.

Aus alledem möchte ich zunächst festhalten, dass es eminente Entwicklungshemmungen auf dem Weg zur Klärung jener Theorie-Praxis-Wirklichkeitskonzeption und zur Fortführung der von Marx begonnenen politisch-ökonomischen Aufklärung und Transformationsforschung gab. Dazu kommen weitere Hemmnisse in der Struktur des gesamten theoretischen Feldes, und hier spielte der Frankfurter Kreis oder die »Kritische Theorie« eine erhebliche Rolle.

3. Habermas, kritische Gesellschaftstheorien und die Praxisphilosophie

3.1 Die »kritische« Destruktion des dialektischen Praxisdenkens

Die im Anschluss an Marx nicht besetzte, vereinigende grundlagentheoretische Position begünstigte die Entstehung scheinbar aufgeklärterer »kritischer Gesellschaftstheorien«. Die wesentliche Schaltstelle dafür repräsentiert der Frankfurter Kreis. Dabei ragt Habermas heraus, dem eine paradigmatische Profilierung gelang. Mit dem Fokus »Intersubjektivität« bot sich eine annähernd konstitutionstheoretisch reflektierte Alternative zum marxistischen Materialismus wie auch zur Praxisphilosophie an.

Habermas, vormals Assistent bei Adorno, wurde 1964 auf Horkheimers Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie an der Universität Frankfurt berufen. Er wechselte 1971 in die Leitung des Starnberger Max-Planck-Instituts und kehrte 1983 als Professor für Philosophie nach Frankfurt zurück. Er zählte ebenfalls zum internationalen Redaktionsrat der Zeitschrift PRAXIS und referierte mehrmals in Korčula.

Allerdings wiesen seine Beiträge, zum Beispiel über »Die Rolle der Philosophie im Marxismus«¹⁶ in eine vernunftphilosophische, universalistische Richtung. Mit dem Versuch zu einer *Rekonstruktion des Historischen*

15 Horst Müller: »Zur Neuordnung des theoretischen Feldes der politischen Ökonomie«, in: ders. (Hg.): *Das PRAXIS-Konzept im Zentrum gesellschaftskritischer Wissenschaft*, a.a.O., S. 182–206. Online bei praxisphilosophie.de.

16 Jürgen Habermas: »Die Rolle der Philosophie im Marxismus«, in: *PRAXIS International*, Nr. 1/2 1974, S. 45–52.

*Materialismus*¹⁷ trug er insgesamt mehr zur Verunklarung des Ansatzes von Marx selbst bei. Es waren früher entstandene Arbeiten, während er bereits an der »Theorie des kommunikativen Handelns«¹⁸ arbeitete.

Habermas hat den integralen Ansatz von widersprüchlicher gesellschaftlicher Praxis als »Holismus« missverstanden, das Marxerbe verständnis- und rücksichtslos mit »Marxismus« vermengt und so etwa als produktivistischen Ansatz und historischen Determinismus verkannt. Diese rohe Kritik und Unfähigkeit zur vergeschichtlichen Einordnung von Marx war geeignet, den eigenen partikularen, intersubjektivitäts- oder kommunikationsorientierten Zugang zu rechtfertigen.

Der ursprüngliche Webfehler war, die ontologisch-epistemologisch unverzichtbare und marxistisch authentische Kategorie Praxis sozusagen zu splitten und auf diesen tönernen Füßen zu versuchen, eine umfassende Grundlagen- und Sozialtheorie zu entfalten. An die Stelle des integralen Praxiskonzepts trat die Erfindung von neuen Dualismen, etwa von »Arbeit und Interaktion«, »technischem und kommunikativem Handeln« oder »System und Lebenswelt« usw., und dies bei vollständigem Verlust der dialektischen Logik und der Basiswissenschaft der politischen Ökonomie.

Die institutionelle und publizistische Positionierung der Frankfurter, auch die eingeflochtene Modernisierungs- und Emanzipationsrhetorik, trugen zur Blendung im akademischen und wissenschaftlichen Resonanzraum bei. Von da konnte Marx, die praxis- und naturphilosophische Substanz inklusive, schlechthin als vormodern erscheinen.

Die fatale Arbeitslinie setzte sich in der Nachfolge fort und lebt auch heute in gewisser Weise weiter in Wiederbelebungsversuchen kritischer Theorie »nach Marx«: Honneth replizierte den Nonsens, es läge ein »Holismus« vor und meinte, Marx' Praxisdenken habe gar »aristotelische Wurzeln«, er habe einen »unglücklichen Begriff« von »gegenständlicher Tätigkeit« kreiert. Überhaupt sei eine Philosophie verdächtig, die direkt auf veränderndes Handeln ziele.¹⁹ Kurz gesagt, wird affirmativen Intellektuellen die Kategorie »revolutionärer Humanismus«²⁰ immer fremd und unwissenschaftlich erscheinen.

17 Ders.: *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*, Frankfurt a. M. 1976.

18 Ders.: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Frankfurt a. M. 1976.

19 Horst Müller: *Praxisphilosophie oder Intersubjektivitätstheorie?* Replik zum Artikel von Axel Honneth am 13. März 1999 in der FR. Online bei praxisphilosophie.de.

20 Horst Müller: »Kritische Theorie und revolutionärer Humanismus«, in: *Zeitschrift Universitas*, Nr. 477, Stuttgart 1986, S. 153–163. Online bei praxisphilosophie.de.

3.2 Zum Verhältnis zwischen den Praxisphilosophen und den Frankfurtern

Die Praxisdenker befanden sich im Verhältnis zu den Frankfurtern in einer ungünstigen Lage: Die jugoslawische Gruppe war immer in ihrer Existenz gefährdet. Die nahen stehenden Philosophen und Gesellschaftswissenschaftler stellten eine international verstreute, im Osten verfolgte Gemeinde dar. Es ging eher einzelgängerisch zu, Bloch etwa war ein reiner Solitär.

Dem gegenüber war der Frankfurter Kreis, gestützt auf das »Institut für Sozialforschung«, als öffentlich präsenste Statthalterin einer kritischen Gesellschaftstheorie mehr oder weniger etabliert und präsent.

Auf eigentümliche Weise wirkte dabei die Strahlkraft adornitischer Aphoristik und Moralität mit, die eine abwegige Marxinterpretation verkleidete: Marx hat niemals eine »These vom Primat der praktischen Vernunft« vertreten, noch diese »von Kant und dem deutschen Idealismus empfangen«, oder »geschärft« zu der Forderung, »die Welt zu verändern anstatt sie bloß zu interpretieren«. Dem Vordenker einer Ökologie der Praxis kann man redlich kein »Programm absoluter Naturbeherrschung« unterschieben. Von »den atheistischen Hegelianern Marx und Engels« zu sprechen, disqualifiziert vollends.²¹

Petrović hat das Verhältnis der »Frankfurter Schule« zur »Zagreber Philosophie der Praxis« unverblümt beschrieben: Zu »charakteristischen Grundkonzeptionen des Frankfurter Kreises« zählte er »die Abweisung der Ontologie und der Anthropologie [...], die Vernachlässigung der Marx'schen These über die Verwirklichung der Philosophie, Neigung zum Positivismus, die Missdeutung des Marx'schen Begriffes der Praxis [...], die Antipathie gegenüber Marx' Frühschriften und Skeptizismus gegenüber seiner Theorie der Entfremdung und seiner Auffassung des Menschen« sowie eine »Abwendung« vom »Utopismus«.

Abgesehen von solchen abgründigen Differenzen verhielten sich die Frankfurter gegenüber den jugoslawischen Praxisphilosophen schäbig und betont negativ: Die Frankfurter, namentlich Habermas und Alfred Schmidt, waren »an keiner rationalen Diskussion oder Auseinandersetzung [...] interessiert«. »Keiner von den beiden« hat sich »in irgendeine ernsthafte Auseinandersetzung mit den Praxis-Philosophen eingelassen«. Sie attestierten, es handle sich um den Versuch »den verknöcherten Dialektischen Materialismus durch eine anthropozentrische ›Philosophie der

21 Theodor W. Adorno: *Negative Dialektik*, Frankfurt a. M. 1975, S. 242 u. 315.

Praxis« zu ersetzen«. Dabei würden unter dem »Vorwand einer Entstalinisierung wesentliche Positionen des Marxismus über Bord geworfen.«

Zudem habe jene »durch eine Reihe von kleinen Nebenbemerkungen (meist in den Fußnoten) die Praxis-Philosophen [...] als eine nicht-originelle, epigonale und antiquierte Erscheinung abzuwerten versucht, als eine Wiederholung alter Irrtümer, die schon längst als solche durchschaut wurden«, so »als ob es ihnen nur darum ginge, vom Studium der entsprechenden Werke abzuraten.«²²

Bloch sprach von der »Zeitschrift ›Praxis«, diesem so wichtigen gegenwärtig fast einzigen Organ eines lebendigen innegehaltenen Marxismus« von »internationaler Bedeutung [...], unbeirrt von aller Versteinerung und allen Verdinglichungen der Mediokrität, denen gerade heutiger Marxismus so oft ausgesetzt ist«. Die »Versteinerung« zielte Richtung Osten, der Begriff »Mediokrität« zweifellos nach Westen, vor allem Richtung Frankfurt.²³

4. Historische Entwicklungshemmungen und der Lösungsansatz

4.1 Historische Bedingungen und theoretische Schwierigkeiten

Zur Entwicklungshemmung des Praxis- und Marxismusdenkens trug die ganze historische Situation bei: Ich denke vor allem an die gesellschaftlichen Mächte und theoretischen Schildträger im Osten sowie an das kapitalistische, antikommunistische Milieu im Westen. Wie konnte man sich in diesem Jahrhundert ungeheurer Konfrontationen behaupten?

Gramsci beispielsweise hatte in seinen *Gefängnisheften* die geistesgeschichtliche Bedeutung und wahre Potentialität des Marxschen Praxisdenkens hervorgehoben. Er erkannte die Aufgabe, das Konzept »wissenschaftlich zu konstruieren«²⁴: Korrelativ zu diesem auch von Gramsci

22 Gajo Petrović: »Die Bedeutung der Frankfurter Schule heute«, in: Axel Honneth, Albrecht Wellmer (Hg.): *Die Frankfurter Schule und die Folgen*, Berlin/New York 1986, S. 59–85.

23 Horst Müller: »Jürgen Habermas – Neue Dualismen und Normativismus«, Sonderdruck aus: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert*, a.a.O., S. 181–229. Online bei praxisphilosophie.de.

24 Antonio Gramsci: *Philosophie der Praxis, Gefängnishefte*, Bd. 10, Hamburg 1994, S. 1282 u. 1429 ff.

nicht vollendeten Projekt kann man die tiefe Ahnung und Recherche Karl Korsch's zu einer »Krise des Marxismus«²⁵ sehen.

Gramscis »Philosophie der Praxis« war ein Grundansatz, der ihn selbst zu neuen dialektisch-praktischen Analysen inspirierte. Aber die Zentral- und Schlüsselkategorie Praxis wies auch hier und weiterhin einen Chiffrecharakter auf, den alle sonstige Zitatologie oder Umschreibungen eines Theorie-Praxis-Problems nicht aufheben konnten.

Anders tastete sich Marcuse an eine integrale Konzeption via »Marxismus und Phänomenologie« heran und erkannte 1932, dass die Veröffentlichung der Ökonomisch-philosophischen *Manuskripte aus dem Jahr 1844*²⁶ das Marxverständnis revolutionieren müssten²⁷: Im marxistischen Mainstream hat das nicht wirklich gezündet.

Eine zweite Schaltstelle war die spätere, breitere Kenntnisnahme der Marxschen *Grundrisse*²⁸. Dies hätte zu einer Neubesinnung und Horizont-erweiterung der eingespielten »Kritik« der politischen Ökonomie führen müssen. Aber auch diese Chance für eine Überschreitung der traditionellen Auffassungen wurde im Grunde nicht ergriffen.²⁹

Zur Verwirrung der Geister trugen verfehlt historische Situationsdeutungen bei: So wenig die sowjetstaatliche Entwicklung einen irgendwie realen »Sozialismus« repräsentierte, so wenig konnte damals, noch vor dem Zusammenbruch im Osten und dem Schub der »neoliberalen Globalisierung«, im Westen die Einschätzung eines »Spätkapitalismus« genügen. Meine Untersuchungen führen zu dem Schluss, dass der formationelle Charakter des nach der industriekapitalistischen Konfiguration entwickelten »Sozialkapitalismus«, den Marx nicht kennen konnte, im Wesentlichen verfehlt wurde.³⁰

Soweit ist festzuhalten: In jenem von Hobsbawm so genannten Zeitalter der Extreme fokussierten Praxisdenker annähernd richtig und sahen sich in der Verantwortung für die Rettung und Erhellung der Marxschen Pra-

25 Karl Korsch: *Krise des Marxismus*. Schriften 1928–1935. Karl Korsch Gesamtausgabe Bd. 5, Amsterdam 1996.

26 Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, a.a.O.

27 Herbert Marcuse: *Neue Quellen zur Grundlegung des Historischen Materialismus*, in: ders.: *Schriften*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1981, S. 509–555.

28 Karl Marx: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, in: *MEW*, Bd. 42, Berlin 1983.

29 Horst Müller: *Best of Karl Marx. Exzerpte aus den Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie*, Nürnberg 2013. Online bei praxisphilosophie.de.

30 Zum Verständnis siehe Horst Müller: »Transformationsforschung als dialektische Praxisanalytik«, in: *VorSchein, Jahrbuch der Ernst-Bloch-Assoziation*, Nr. 35, hg. von Doris Zeilinger, Nürnberg 2018, S. 105–121.

xis- und Weltphilosophie. Trotz Klärungsversuchen und bedeutenden zeitdiagnostischen Leistungen etwa von Herbert Marcuse und Henri Lefebvre gelang die Fortentwicklung zur ausgeformten Wissenschaftlichkeit und Praxisanalytik nicht.

Die getrennt operierende, traditionell basierte politische Ökonomie konzentrierte sich derweil auf eine negatorische Kapital- und Krisentheorie, eine Begleitforschung zum kapitalistischen Progress ohne inhaltlich bestimmten und methodisch reflektierten Ansatz im Hinblick auf die entscheidende Frage der konkreten Alternative.³¹

4.2 Zur konstitutionstheoretischen Lösung des Problemknotens

Von Grundrissen einer Praxisphilosophie bis hin zu einer in die moderne Staatlichkeit, etwa auch in die Verhältnisse in Europa und in die globale Prozesswirklichkeit »einschlagenden« Analytik und Programmatik ist ein weiter Weg. Was nicht zustande kam, war das entscheidende Vehikel für diesen Weg der Konkretisierung: Eine grundlagentheoretisch fundierte und methodologisch entwickelte, vereinigende paradigmatische Ausformung.

Eine der gescheiterten Nachforschungen in dieser Richtung kam so weit, den Hauptschlüssel für die Fortbildung des »dialektischen Materialismus« im Konzept »Praxis« zu verorten.³² Was ich meine, verdeutlicht Bourdieu. Dessen »Theorie der Praxis« war paradigmatisch profiliert, mit Sympathie für utopistisches Denken und in offener Gegenstellung zu den Frankfurtern. Diese »Praxeologie« hatte weltweite Resonanzen. Es handelte sich freilich nur um eine Annäherung und der Ansatz versagt völlig auf dem Feld der politischen Ökonomie.

Der innerliche Mangel oder die fehlende Brücke zu einer authentischen Konkretisierung des »Novums« betrifft vor allem die Dimension der Geist-, Erkenntnis- und Subjektivitätstheorie. Sartre hatte richtig bemerkt, die Erkenntnistheorie sei der »schwächste Punkt« des Marxismus.³³ In diesen Fragen lehnten die Praxisdenker zwar die Widerspiegelungstheorie ab, da

31 Ein praxiswissenschaftlicher Entwurf dazu ist Horst Müller: *Kapitalwirtschaft oder eine zivilisierte Sozioökonomie als Systemalternative*. Beitrag zur PRAXIS-Diskussion, Nürnberg 2019. Online bei praxisphilosophie.de.

32 Henri Lefebvre: *Der dialektische Materialismus*, Frankfurt a. M. 1969, S. 90. Vgl. auch: ders.: *Probleme des Marxismus heute*, Frankfurt a. M. 1965, S. 123–131.

33 Jean-Paul Sartre: *Marxismus und Existenzialismus*, Reinbek bei Hamburg 1964, S. 29–31, Fn. 17.

ihnen Erkenntnis selbst als geistschöpferische Praxis gilt. Aber eine eigene Erkenntnistheorie der Praxis haben sie letztlich nicht vorgestellt.

Der Problemknoten konnte nie anhand verstreuter Äußerungen von Marx oder mit Engels, durch Bezugnahme auf Hegels *Logik*, durch Anlehnung an die Phänomenologie oder gar aus Untersuchungen zur Methode des Kapitals gelöst werden. Tatsächlich ist eine anthropologisch-genetisch fundierte Erkenntnistheorie und Geistphilosophie rein innermarxistisch nicht zu haben: Die vermutlich einzige kompatible Geistphilosophie, Erkenntnistheorie und Subjektivitätstheorie der Praxis findet sich bei dem amerikanischen Sozialtheoretiker George Herbert Mead.

Meads Konzept blieb jedoch marxistisch fast völlig außer Sichtweite. Dabei mag außer dem geschichtlichen Zufall eine Aversion gegen jeglichen Pragmatismus mitgespielt haben. Schließlich hat Habermas jenen Mead für sein intersubjektivitätstheoretisches Projekt mit antimarxistischer Stoßrichtung verwurstet und damit noch mehr davon abgelenkt, dass dieser als »missing link« des Praxisdenkens³⁴ in Betracht gezogen werden könnte.

Meads Erklärung der »Genesis des Geistes« im Kontext »gesellschaftlicher Handlung« alias *Praxis* führt zu einer schlüssigen Konzeption von der Weise der Anwesenheit des Logos in der materiellen Welt. Demnach existieren Bedeutungen, die wir auch als versprachlichten Sinn vergegenwärtigen und reflektieren können, nicht etwa nur im Kopf, sondern im Feld der Praxis selbst, also auch bereits präreflexiv.³⁵ Hinzu kommt das von A. N. Whitehead inspirierte Kriterium oder der Seinsmodus einer »objektiven Realität von Perspektiven«.³⁶

Aus alledem lässt sich schließen, dass gesellschaftliche Wirklichkeit als eine dialektische, naturgemäß »widersprüchliche« Synthesis von »Praxisperspektiven« konstituiert ist.³⁷ In dieser Relativitätstheorie des sozialen Universums liegt der Schlüssel für die von Marx annoncierte Vereinigung von Materialismus und Idealismus. Es ist die Klippe, an der jeglicher Positi-

34 Horst Müller: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert*, a.a.O., S. 251 ff.

35 George Herbert Mead: *Geist, Identität und Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1975, bes. S. 115 ff. u. 152.

36 Ders.: »Die objektive Realität von Perspektiven«, in: ders.: *Philosophie der Sozialität*, Frankfurt a. M. 1969, S. 213–228.

37 Siehe dazu »Praxisperspektiven und gesellschaftliche Synthesis«, Abschnitt in: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert*, a.a.O., S. 246–250. Online bei praxisphilosophie.de.

vismus oder Objektivismus wie auch Intersubjektivitäts- oder Konsens-theorien der Wahrheit scheitern.³⁸

Demnach hat die menschliche Konzeptualisierung der Praxis ihren Sinn und Zweck in der Orientierung und orientierenden Kommunikation in Praxisvollzügen oder »Praxisperspektiven«. Nichts anderes meint »Begreifen der Praxis«.

Das bestätigt die von Marx' initialisierte ontisch-epistemische Revolution. Diese ist aber wiederum nur ein Eckstein in einem eminenten konstitutions-theoretischen Zusammenhang. Erst dessen Erhellung kann das Fundament und generative Zentrum einer emanzipierten Praxis- und Wirklichkeitswissenschaft hergeben.

Es geht um die konstitutionstheoretische Entwicklung des Praxisbegriffs, wenn man so will im »Aufstieg vom Abstrakten zum Konkreten«, von der Zellenform Praxis bis zur höchsten Ebene einer geschichtlichen Wirklichkeit und Wahrheit. Nichts anderes folgt aber aus Gramscis Idee, das Ganze »wissenschaftlich«, das heißt jetzt konstitutions- und erkenntnistheoretisch zu elaborieren. Die dialektische Gesellschafts- und Wirklichkeitswissenschaftlichkeit erfordert also eine Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Wirklichkeit und damit verbundene Konzeptualisierung der geschichtlichen Welt »sub specie Praxis«.

In dieser Weise ist der gesamte Denkhorizont von »Praxis als Sein« angesprochen: Die elementare Form »gesellschaftliche Handlung«, der reziprozitäre Subjekt-Objekt-Prozess, die Konstitution intelligenter Subjektivität, sozialer Habitualität und objektiv-realer Gegenständlichkeit, das Ensemble widersprüchlicher »Praxisperspektiven«, die Felder und Dimensionen der reproduktiven Praxisformierung, die nach vorne offene gesellschaftliche Synthesis, die je konkrete Prozesswirklichkeit des Gesellschafts- und Formationswandels und nicht zuletzt die Frage nach einer »sozialen Wahrheit«.

Damit ist eine neue Grundlage für die Wiederaufnahme der Dialektik gegeben, in der weiteren Konsequenz auch für einen »utopistic turn«³⁹ der Wissenschaft der politischen Ökonomie. Überhaupt ist der von Bloch elaborierte Möglichkeitscharakter von Wirklichkeit und ist die Vieldimensionalität des gesellschaftlichen Raums und Vollzugsgeschehens anders nicht zu begreifen. Und wie wollte man mit der digitalen Revolution, im so ge-

38 Horst Müller: »George Herbert Mead: Intersubjektivität oder Praxis?«, Abschnitt in: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert*, a.a.O., S. 230–268.

39 Ders.: *Arguments for an Utopistic Turn of Marxist Theory*. Commentary to Sean Sayers: On Karl Marx's Two-hundredth Anniversary, Nürnberg 2018. Online bei praxisphilosophie.de.

nannten Informationszeitalter, ohne reelle Erkenntnistheorie und Geistphilosophie zurecht kommen?

Es handelt sich also bei der konstitutions- und erkenntnistheoretischen Fortentwicklung des Praxisdenkens keineswegs um ein exaltiertes Projekt: Auf dem Boden der herrschenden Wissenschaftlichkeit liegt allerdings das, was man vielleicht als »Konstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeit« anspricht, völlig außer Reichweite. Dass alle gesellschaftliche »Reproduktion« zugleich »Neuproduktion und Destruktion« der alten Praxisformierung⁴⁰ ist und im Horizont einer »Dialektik der gesellschaftlichen Praxis«⁴¹ spielt, bleibt in affirmativen Konzeptualisierungen verzerrt und ausgeblendet. Demgegenüber existiert das Konzept »Praxis« durchaus, aber weder bei Marx allein oder gar einem *primus inter pares* der anschließenden Theoretiker, sondern im Gesamt der Vorleistungen von Marx sowie daran anknüpfenden und späteren, auch nichtmarxistischen Denkern wie G. H. Mead.

Schlussbemerkungen

Im Durchgang durch die enormen Perioden und umwälzenden Entwicklungen des 20. Jahrhunderts hat sich der sozusagen doppelte Boden⁴² und die globale Grenzsituation für einen möglichen und andrängenden formationellen Übergang⁴³ entwickelt. Es ist ein mehrdimensionales, in der Richtung keineswegs ausdeterminiertes Übergangsgeschehen im Stadium des vollumfänglichen »Weltmarkts«, in dem »alle Widersprüche« akut werden.

Dass die kapitalistische Reproduktionsform dabei tendenziell »die Erde«, das heißt überhaupt die Naturgrundlagen menschlicher Existenz unterminiert, hat Marx unzweideutig erklärt. Insofern avanciert jetzt ein Green Capitalism zur Illusion unserer Epoche und die Konzentration auf persönliches Umweltverhalten lenkt allzu leicht von dieser Grundproble-

40 Karl Marx: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, a.a.O., S. 401.

41 Siehe die grundlegenden Darstellungen in Wolfdietrich Schmied-Kowarik: *Karl Marx – Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis*, Freiburg/München 2018.

42 Es heißt, das Neue entwickle sich »innerhalb und gegensätzlich« zu den überkommenen Verhältnissen. Vgl. Karl Marx: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, a.a.O., S. 203.

43 Die kapitalistische Produktionsweise gilt Marx als »bloßer Übergangspunkt« und »die Krisen sind dann das allgemeine Hinausweisen über die Voraussetzung und das Drängen zur Annahme einer neuen geschichtlichen Gestalt.« Vgl. a.a.O., S. 154 u. 445.

matik ab. Die Situation wird schließlich dadurch kompliziert, dass die alte Klassenformierung, der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit, in den Typus der gespaltenen und formationell widersprüchlichen Übergangsgesellschaft eingegangen ist, in der das Alte und das noch mehr oder weniger latent andrängende Neue miteinander ringen. Wie wäre da ohne praxislogische Zurüstung und konkrete Zukunftsorientierungen auszukommen?

Das fragile »Praxiskonzept« kann nur aus einer kritischen und schöpferischen, synoptischen und systematischen Bearbeitung des enormen theoretischen Erbes entwickelt werden, eine vergeschichtliche Sichtweise bezüglich Marx eingeschlossen. Diese paradigmatische Konkretisierung des »dialektischen Praxisdenkens« mündet in eine »integrale« praxis- oder wirklichkeitswissenschaftliche Konzeption, welche Materialismus, Idealismus und Utopistik vereint. Diese bedeutet das Ende eines überlebten Retromarxismus und die Erneuerung einer praxisphilosophisch reflektierten, intellektuellen und wissenschaftlichen Opposition.

Meinerseits habe ich zum »Konzept Praxis« bereits ausführlich vorge-tragen.⁴⁴ Mit der hier vorgelegten Skizze sollte jetzt ein Forschungs- und Diskussionsfeld zur Krise des Marxismus im 21. Jahrhundert umrissen und sollten Untersuchungen über die philosophischen, ökonomischen und gesellschaftspolitischen Zerspaltungen und Regressionen der politischen Philosophie und deren Überwindung angeregt werden:

»Ist es nicht das Zeichen gerade von Wissenschaftlichkeit im Unterschied von Ballast oder von Wischiwaschi, dass eine Theorie durch Auftauchen neuer Wirklichkeiten oder durch Eintreten von neuen Beobachtungen auch in der alten Wirklichkeit veraltet? [...] Eine exakte und schöpferische Fortentwicklung des Marxismus: Das wäre das Amt, das hier übernommen werden müsste.« (TLU 196)

44 Horst Müller: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative*, a.a.O. Zur Anzeige der Publikation siehe http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm.